

„Den Tod in Leben verwandeln“

Vor zehn Jahren kam der ukrainische Künstler **OLEKSANDR KLYMENKO** auf den Gedanken, Ikonen auf Munitionskisten zu schreiben. Jetzt sind seine Werke in Stuttgart zu sehen. Ein Gespräch.

CHRIST IN DER GEGENWART: Herr Klymenko, Sie und Ihre Frau sind inzwischen weltweit für Ihre Ikonen auf Munitionskisten bekannt. Haben Sie, bevor Sie sich auf dieses außergewöhnliche Arbeitsmaterial spezialisiert haben, als klassische Ikonenmaler gearbeitet?

Oleksandr Klymenko: Wir haben schon länger als Ikonenmaler und Kirchenmaler gearbeitet. Ich habe auch als Kunsthistoriker mit Ikonen gearbeitet. Deshalb ist mir die Sprache der klassischen Ikonenmalerei vertraut und ich liebe sie sehr.

Wann haben Sie begonnen, Ikonen auf Munitionskisten zu schreiben?

Die Idee kam mir im Jahr 2014. Ich besuchte den Stützpunkt eines unserer Freiwilligenbataillone. Dort gab es eine Menge leerer Munitionskisten – eine spezielle Form von Kriegsabfall. Ich nahm einen der Deckel in die Hand und das Material kam mir sehr bekannt vor, denn das Brett der Munitionskiste und das Brett für die Ikonen sind gleich beschaffen. Man kann drei oder mehr vertikale Holzstreifen sehen, die auf der Rückseite mit zwei horizontalen Holzstreifen verstärkt sind. Auf diese Weise wird der Deckel der Munitionskiste – oder die Ikone – davor geschützt, die Form zu verändern.

Diese Ähnlichkeit stach mir ins Auge. Ich beschloss, eine Ikone auf dieses ungewöhnliche Material zu schreiben, und bat die Soldaten, mir einen der Deckel zu schenken. Ich wählte das Bild der Jungfrau Maria für meine erste Ikone auf der Munitionskiste. Als ich sie vollendet hatte, war ich selbst beeindruckt: Die Ikone sah sehr alt aus und war gleichzeitig modern, denn sie sprach zu mir über das Heute, war Zeugin des Krieges in meinem Land, sprach über Glauben und Trauer und Hoffnung. Das war die Geburtsstunde unseres Projekts.

Ihre Werke sind voller Kontraste: rohes Kriegsmaterial, das mit zarter religiöser Kunst überschrieben ist. Versuchen Sie auf diese Weise, dem Tod und der Gewalt die Hoffnung auf Frieden und Erlösung entgegenzusetzen?

Für mich gibt es viele Aspekte in diesem Projekt. Es geht darum, den Tod in Leben zu verwandeln – symbolisch und in Wirklichkeit –, denn mit dem Erlös unterstützen wir verschiedene medizinische Projekte, die tatsächlich Leben retten. Es geht auch um Erfahrungen und um meine Art, mit Verzweiflung und Hass in meinem Herzen zu ringen. Die Ikonen sprechen mit Ukrainern über Hoffnung und mit Nicht-Ukrainern über die Ukraine. Kriege in der ganzen Welt sind eine Herausforderung für uns Christinnen und Christen. Und unsere Antwort, wenn wir über den Krieg sprechen, muss ein Zeugnis der Liebe sein, die Christus in diese Welt gebracht hat.

Es ist ein starkes Zeichen, dass Sie ihre Ikonen nicht nur ausstellen, sondern damit sogar ganz konkret Leben retten! Welche Projekte unterstützen Sie damit?

In den zehn Jahren, in denen unser Projekt nun schon existiert, haben wir Erfahrungen in der Arbeit mit vielen humanitären Projekten gesammelt, wie zum Beispiel dem Ersten Mobilien Freiwilligenkrankenhaus von Pirogov. Jetzt kooperieren wir hauptsächlich mit der Stiftung *Kryla Peremogy* („Wind des Sieges“) in Zusam-

nern uns an die schrecklichen Geschichten von Butscha und anderen Städten.

Wir wissen, dass Putin gestoppt werden muss. Sonst ergeht es uns so wie damals, als Nazi-Deutschland nicht gestoppt wurde, nachdem es Österreich annektiert, die Tschechoslowakei erobert hat und in Polen eingefallen ist. Uns ist klar, dass wir keine Wahl haben. Wenn wir verlieren, werden wir zum einen Teil getötet und zum anderen Teil könnten wir als Soldaten gegen andere

Länder wie Polen oder Litauen eingesetzt werden. Wir kennen das Beispiel von Männern, die im Donbass lebten und nun in den Kampf gegen die Ukraine geschickt wurden. Ein großer Teil von ihnen wurde in den ersten Kriegsmonaten getötet.

Kann der Glaube in diesen schrecklichen Zeiten eine Hilfe sein?

Heutzutage ist unser Glaube eine große Herausforderung. Für manche ist er durch die Schrecken des Krieges verloren gegangen. Es ist ein völlig anderer Eindruck, wenn man gerade von religiösen Dingen liest und dann der Krieg hier und jetzt in die eigene Stadt kommt. Andere werden durch ihren Glauben stärker. Im Allgemeinen sind die Ukrainerinnen und Ukrainer ein religiöses Volk, und das hilft vielen von ihnen, die schreckliche Realität zu ertragen.

Haben Sie eine Botschaft an Europa? Was können wir tun, um den Ukrainerinnen und Ukrainern zu helfen?

Wir sind sehr dankbar für jede Hilfe, die wir erhalten haben. Jetzt, wo die Ukraine nicht mehr auf den ersten Seiten der Nachrichten steht, bitten wir einfach darum: Vergesst uns nicht! Wir kämpfen und leiden immer noch! Jetzt ist es noch schwieriger als vorher. Viele Ukrainer sind getötet worden, viele Kinder verwaist, und alle sind erschöpft von den harten Kämpfen an der Front und den Luftangriffen im Hinterland.

Wir sind sehr dankbar für jede Hilfe, die wir erhalten haben. Jetzt, wo die Ukraine nicht mehr auf den ersten Seiten der Nachrichten steht, bitten wir einfach darum: Vergesst uns nicht! Wir kämpfen und leiden immer noch! Jetzt ist es noch schwieriger als vorher. Viele Ukrainer sind getötet worden, viele Kinder verwaist, und alle sind erschöpft von den harten Kämpfen an der Front und den Luftangriffen im Hinterland.

Was ist Ihre Hoffnung für die Zukunft?

Ich bin hier nicht originell: Ich wünsche mir Frieden und eine positive Entwicklung in der Ukraine. Und ich träume von der Zeit, in der niemand auf der Welt aus eigener Erfahrung verstehen wird, wie es ist, Ikonen auf Munitionskisten zu malen und sein Zuhause, seine Lieben, seine körperliche und geistige Gesundheit wegen eines Krieges zu verlieren. 

INTERVIEW: JOHANNA BECK

Die Ikonen von Oleksandr Klymenko und Sonia Atlantova sind bis zum 24. Februar im Haus der Katholischen Kirche in Stuttgart zu sehen.



Traum vom Frieden: Maria mit Kind auf einer Munitionskiste (Bild: Oleksandr Klymenko)

menarbeit mit dem katholischen Zentrum des Heiligen Martin de Porres in Fastiv. Die Sanitäter arbeiten mit Soldaten, die schwere Verletzungen erlitten haben und bereits aus den Krankenhäusern entlassen wurden, aber immer noch Unterstützung bei der Behandlung und Rehabilitation benötigen.

Ihre Ikonen verweisen zum einen auf den Himmel und zum anderen auf Ihr verwundetes Heimatland. Wie geht es den Menschen in der Ukraine im Moment?

Was soll ich sagen? Die Situation ist für die verschiedenen Menschen unterschiedlich. Es gibt Frontsoldaten und die Männer im Hintergrund, Soldaten und Zivilisten, Flüchtlinge und diejenigen, die trotz der regelmäßigen Artillerie- und Luftangriffe geblieben sind. Die Menschen sind sehr müde. Wir haben jetzt verstanden, dass der Krieg noch lange dauern wird. Auf der anderen Seite will die Ukraine nicht kapitulieren, denn wir erin-